

## Tanzes Stimme

### Think Big! De Keersmaekers „Re: Zeitung“ im Werkraum

München – So gleitet eins ins Andere, Rodeo macht dicht, Think Big!, das Tanz- und Performance-Festival für die ganz Jungen mit der Aufforderung zur großen, zur mutigen Geste, wird eröffnet. Anna Konjetzky, die am Sonntagvormittag mit dem Förderpreis der Stadt München ausgezeichnet wurde, schaut sich am Nachmittag Anne Teresa De Keersmaekers „Re: Zeitung“ an. Sie ist die Einzige aus der hiesigen freien Tanzszene, die sich dafür interessiert, was die Absolventen von De Keersmaekers Schule P.A.R.T.S. in Brüssel alles drauf haben. Und da ist einiges, worum sie so mancher beneiden könnte: Ausstrahlung, eine über allerlei technische Schwierigkeiten erhabene Lässigkeit und die verinnerlichte Schule der Improvisation.

Im Werkraum kann man das besser studieren als anderswo, man sitzt so nah dran wie sonst nur im Studio. Und es sind doch die kaum sichtbaren einseitigen Hüftlupfer, die den Reiz dieser siebzigminütigen, von einem Männer-Sextett getanzte um 50 Minuten kürzere Antwort auf De Keersmaekers reine Frauen-Choreografie „Zeitung“ aus dem Jahr 2008 ausmachen. Nur einmal sind alle sechs Tänzer gleichzeitig in einer Reihe auf der Bühne, einer Reihe, die flugs auseinanderfällt, wie so manche Kippbewegung die Körperbalance eines Einzelnen bis aufs Äußerste ausreizt. Wer gerade nicht dran ist, wartet am Bühnenrand auf seinen Einsatz.

In „Re: Zeitung“ hat De Keersmaeker Stücke ihrer bevorzugten Komponisten Bach, Webern und Schönberg zusammengespannt, allesamt Meister der Verdichtung. Das Eingangsduett allerdings genügt sich selbst, ganz ohne Musik, so als tanzten die beiden Männer zwei eigenständige Stimmen. Es bleibt den Tänzern überlassen, jeweils die Stimmung einer Komposition aufzugreifen, beispielsweise die vordringliche Rhythmik einer Bach-Fuge in schnellen Trippelschritten oder den romantischen Grundton einer Webern-Komposition in weit ausgreifenden Drehungen. Oder manches mit einem leisen Lächeln zu quittieren. Eva-Elisabeth Fischer

Feuilleton

VORSCHLAG-HAMMER

## Sind Tänzer dumm?

Eva-Elisabeth Fischer

Am vergangenen Sonntagnachmittag im Werkraum zeigten sechs Absolventen von Anne Teresa De Keersmaekers Tänzerschmiede P.A.R.T.S. in Brüssel, dass sich der Bühnentanz im besten Falle aus drei Quellen speist – dem Körper, dem Hirn und dem Herzen. Von dem im allgemeinen Umgang früher nicht eben zimperlichen Choreografen William Forsythe weiß man, dass er aus Ehrfurcht gebietenden Balletthäusern, für deren Kompanie er ein neues Stück machen sollte, regelrecht floh. Der Grund: Er hielt die dortigen Tänzer nicht aus, von Kindheit an gedrillte Befehlsempfänger, die es nicht gewohnt waren, selbstständig zu denken und eine Choreografie gemeinsam zu erarbeiten. Tänzer sind natürlich nicht dümmer als andere Menschen, aber selbst heute noch werden sie mancherorts zugunsten von noch mehr Trainingsstunden im Dienste perfektionierter Ballettechnik dumm gehalten. Nicht bei P.A.R.T.S.. Dort absolvieren Tänzer über 18 eine dreijährige Zusatz-Ausbildung. Gemessen daran, dass manche (klassische) Tänzerkarriere bereits Mitte 30 endet, ist es schon eine Entscheidung, drei Jahre davon abzuknapsen und 12000Euro zusammenzukratzen, um neben Ballett-, zeitgenössischem Tanz- und De Keersmaekers Repertoire-Studium auch das eigene Tun und noch die Welt da draußen zu reflektieren.

Auch in Ballettakademien, zum Beispiel in München, ermuntert man bereits die Kinder dazu, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Akademie-Chef Jan Broeckx legt da ganz großen Wert darauf. Den Auftritt von Anne Teresa De Keersmaekers Jungs hat er übrigens versäumt, weil er gerade sechs neue Ballettstudenten abgeholt hat und mit ihnen im Café sitzt. Stolz zeigt er auf einen schwarzhaarigen Jungen: „Der ist 16. Aus dem wird was“. Aber wer tanzen will, muss nicht unbedingt Profi werden wie dieser offenbar sehr begabte Pole. Das Bayerische Staatsballett fördert seit Jahren Tanz an Schulen. Die Stellvertretende Ballettdirektorin Bettina Wagner-Bergelt wacht über „Heinrich tanzt“, diesmal mit Schülern und Schülerinnen des Heinrich-Heine-Gymnasiums in Neuperlach, die mit dabei waren bei „Think Big!“, einer tollen Unternehmung von Wagner-Bergelt mit Simone Schulte-Aldag, junge Leute für Tanz und Performance zu begeistern. Das Festival läuft noch bis zum 19. Oktober. Mit dabei ist auch Anna Konjetzky, am 17. Oktober um 10 Uhr und um 19 Uhr, mit einem Stück für fünf Profis und einen achtjährigen Jungen mit dem schönen Titel „//:Ein Bein hier und ein Bein dort://“. Nix wie hin!

## Tapsigkeit

### „Connect the Dots“ beim Festival Think Big!

München – Diese Aufführung beweist, dass das Konzept von Think Big! goldrichtig ist. Es reicht nicht, Kindern tolle Sachen vorzutanzten. Man muss sie auch ganz real in Bewegung bringen. Das feine kleine Tanzfestival macht das, indem es neben Aufführungen auch Workshops anbietet, in denen selbst geschwitzt und über sich hinausgewachsen werden darf. Die Tänzerinnen in „Connect the Dots“ machen das, indem sie am Schluss mit ihren Zuschauern gemeinsam über die Lichtpunkte auf dem Boden des I-Camp hüpfen. Und dabei entspannen sich die hartnäckigsten „Uncool!“-Mauler, die davor erhebliche Probleme mit dem Stillsitzen hatten.

Vielleicht, weil Theater oder sogar das Sich-Bewegen für sie eine Fremdsprache ist? Vielleicht aber auch, weil die drei Tanzprofis ihr Können – den Zuschau-Neulingen ab sechs Jahren entgegenkommend? – mit einer Schicht Tapsigkeit überziehen, wovon sich schon etwas Ältere unangenehm gespiegelt sehen könnten. Der Choreografie des in Holland lebenden Amerikaners Erik Kaiel fehlen die Coolness und ein gutes Stück der Power seines Jugendstücks „O Snap“. Und ihr fehlt die Stringenz. Zwar demonstrieren Heleen van Gigch, Gabriella Maiorino und Valentina Campora reizend, wie unterschiedlich der Körper spricht, wenn man einsam ist oder sich angenommen fühlt. Und wenn van Gigch versucht, den anderen zu imponieren, indem sie sich mit rein tänzerisch-pantomimischen Mitteln in alle möglichen Wesen verwandelt, dann ist das toll. Doch weil Kaiel mehr Wert auf die Verknüpfung von Menschen als auf die von Szenen legt, fällt das Abschweifen leicht. SABINE LEUCHT

Feuilleton

## Wild und schön

### Das Berliner Theater Strahl beim Festival „Think Big!“

München – Tische, Körper, Live-Musik und ganz viel Leidenschaft: Das sind die Zutaten, mit denen das Berliner Theater Strahl bei seinem Think-Big!-Gastspiel in der Muffathalle eine irre Stunde über das Wollen anrichtet. Das gemeinsame Wollen gegen einen konkreten Widerstand ist es in diesem Fall, denn dem Tanztheaterabend „Roses“ ging die Auseinandersetzung mit Briefen, Flugblättern und Tagebucheinträgen von Mitgliedern der „Weißen Rose“ voraus. Also jener studentischen Widerstandsgruppe gegen den NS-Terror um Sophie und Hans Scholl, die 1943 unter dem Fallbeil endete.

So groß und garantiert tödlich sind Widerstände zwar heute zumindest in unseren Breiten selten. Aber es wachsen weltweit ständig welche nach. Und in dem, was die sieben zu einer multiaktiven Gruppe verschmolzenen Schauspieler, Musiker und Tänzer von Strahl, De Dansers und Szene Bunde Wähne gezaubert haben, erfährt man keine politischen oder biografischen Details, aber ganz viel Notwendigkeit, man selbst zu sein – und zu bleiben.

Die Choreografie der De Dansers-Gründerin und holländischen Jugendtanzpionierin Mies Merckx ist spannungs-, kraft- und gefahrhaft. Schon zu Beginn, als der Gitarrist Guy Corneille eine Art melancholisches Liebeslied an eine „Rose“ singt, bevor noch der Keyboarder die Gruppen-, Paar-, Dreier- und wenigen Einzelaktionen mit schnellen Läufen und bizarren Schreilauten antreibt, vermisst eine Tänzerin einen der kleinen Metalltische – es sind die einzigen Requisiten im leeren Raum – mit ihrem Körper. Da wird nichts ertastet, sondern sofort konfrontiert, mit Berührungen befragt. Man reitet mit diesen Tischchen johlend über die Bühne oder lässt sie hart gegeneinander krachen wie eine seelenlose Tötungsmaschine. Und auch die Mitspieler schmeißen sich ungebremst aufeinander, rollen gemeinsam über den Boden, besteigen sich, ballen sich zu Knäueln zusammen oder fangen einen Stürzenden in letzter Sekunde auf – mit nur einem Arm oder dem rechtzeitig in den Weg geworfenen ganzen Körper. Und es wird toll getanzt: vor allem von den drei jungen Frauen Josephine van Rheenen, Noemi Wagner und Melanie Wirz.

Vieles an diesem schnellen, präzisen und hochkonzentrierten Abend erinnert an den frühen Wim Vandekeybus. Auch, dass all dies Halsbrecherisch-Akrobatische und doch Intime nicht gedankenlos geschieht, immer wieder innegehalten, einander beobachtet und Trost gesendet wird. Trotz ihrer Abstraktheit und ohne ein einziges gesprochenes Wort bis auf ein beruhigendes „It is good“ trifft die im vergangenen Jahr mit dem Berliner Kinder- und Jugendtheaterpreis Ikarus ausgezeichnete Inszenierung sehr präzise das jugendliche Lebensgefühl, das auch die derzeitige Smartphone- und Tablet-Seligkeit überleben wird. Der mitreißende Abend, der im Untertitel „einsam. gemeinsam“ heißt, feiert das Wir-gegen-den-Rest-der-Welt-Gefühl; die Sicherheit, dass man zählt und etwas verändern kann und das Vertrauen darauf, dass man einander auffängt, bis es eben nicht mehr geht. Und das erfüllt einen hier nicht nur mit Trauer, sondern auch mit Sehnsucht. SABINE LEUCHT